

Wenige Gartenanlagen aus den 20er Jahren sind so gut erhalten wie der Luitpoldpark

Lange vergessenes Kleinod

Agenda-Arbeitskreis trotzte dem Wald wieder die ursprüngliche Gestalt ab

NEUSTADT (ug) – Wenn Kerstin Gruber vom „Kleinod Luitpoldpark“ schwärmt, pflichten ihr die Umstehenden bei. Dann spürt man, wie vielen Anwohnern ein Spaziergang durch den Park eine liebe tägliche Gewohnheit geworden ist und der Wandel der Farben und Pflanzen dort für sie den Wechsel der Jahreszeiten erlebbar macht. Die Landschaftsarchitektin Kerstin Gruber ist eine der Aktiven im Agenda-Arbeitskreis, dem die Neustädter den Luitpoldpark in seiner heutigen Gestalt maßgeblich mit verdanken.

Eine Luftaufnahme aus der Mitte der 90er zeigt an Stelle des Luitpoldparks zwischen der Nägeleinsgasse und der Luitpoldstraße nämlich einen kleinen Wald. Vor der gärtnerischen und gestalterischen Feinarbeit waren deshalb zunächst Holzfäller gefragt – ehrenamtlich halfen zum Beispiel die Reservistenkameradschaft und der Bund Naturschutz. Die Agenda-Aktiven wollten einen lebendigen Treffpunkt und freuen sich deshalb über die Nutzung durch den Kneipp-Verein und die Jugend des Bund Naturschutz. Daneben machten sie sich aber auch daran, ein beispielhaftes Stück der Gartengestaltung der 20er Jahre wieder so ursprünglich wie möglich wie-

derherzustellen. Kerstin Grubers Forschungen ergaben, dass der Name „Sperberpark“, der heute noch häufig benutzt wird, dabei irreführend ist, denn der ehemalige Landrat Heinrich Konrad Sperber kam erst spät und zufällig mit dem Park in Berührung. Viel enger ist der Park dagegen mit der Firmengeschichte der Pinselfabrik Hoffmann und der Familie Dieckmann verbunden: Es war zunächst gar kein öffentlicher Park, sondern der Privatpark Neustädter Unternehmer. Die Grundstücke wurden ursprünglich allerdings nicht mit der Absicht erworben, einen Park zu errichten, sondern sollten die Erweiterungspläne der Firma realisieren helfen, führt Gruber aus. Die 1872 mit sechs Arbeitern gegründete Borstenpräparation wuchs nämlich stark an: 60 Leute produzierten Halbfabrikate, als der spätere Schwiegersohn des Firmengründers, Ewald Dieckmann, Teilhaber wurde. 1909, als Friedrich Hofmann starb, waren es bereits 200 Beschäftigte, die nun auch komplette Pinsel herstellten und ins Ausland exportierten.

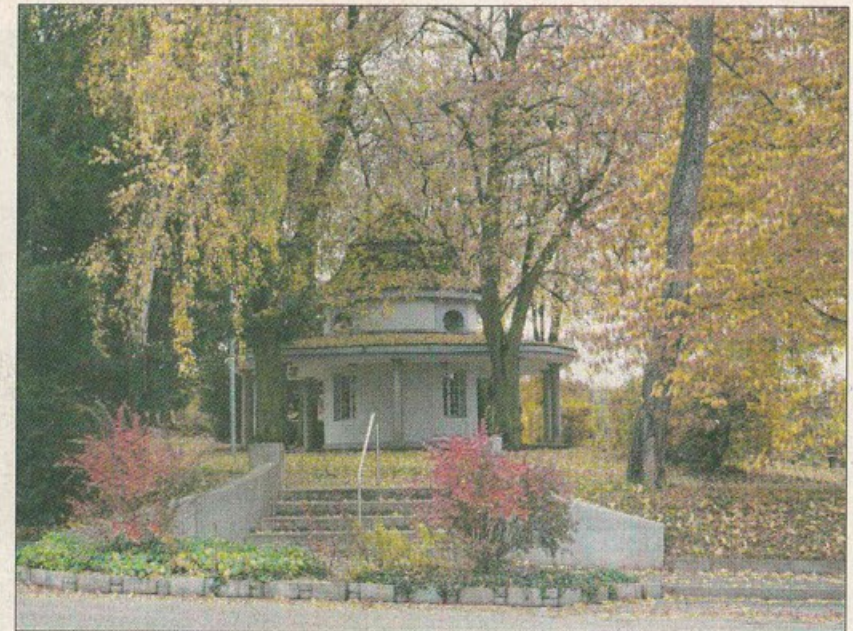
1910 kommen so die drei Grundstücke Bauland in den Besitz Dieckmanns, auf denen sich heute der Park befindet. Der Erste Weltkrieg verzögert die Pläne zur Erweiterung, Dieckmann stirbt und obwohl sein Sohn Otto 1922 mit 300 Mitarbeitern noch Teil hat an den sogenannten Goldenen Zwanzigern, sind die Ausbaupläne vom Tisch. So kommt die Idee auf, die Grundstücke gärtnerisch umzugestalten. Während der Inflation, als auf Sachwerte gesetzt wird, überträgt Otto einem Nürnberger Gartendirektor die Planung, Ottos Bruder Alfons und ein Obergärtner sind ein Vierteljahr lang mit der Umgestaltung und zwei Jahre lang mit der Pflege der Anlage beschäftigt, in der Hunderte von Rosen und Tulpen blühen. Ein Architekt aus Höchstadt baut das Teehaus und die Kaskadenanlage – offensichtlich auf solidem Fundament. Jedenfalls prophezeit Otto Dieckmann bereits: „Wer diese Anlagen irgendwann beseitigen wür-

de, kann sich auf Schwierigkeiten gefasst machen, denn an Zement und Eisen wurde nicht gespart.“ Die Entstehungszeit liegt zwischen 1921 und 1926.

1939 kommt dann der Landrat Heinrich Konrad Sperber ins Spiel, der Otos Schwester Ida heiratete. Er hatte wohl vor, den Park nach seinem Tod der Stadt zu schenken, scheint aber verstorben zu sein, bevor er seine Pläne umsetzen konnte. 1975 erwarb die Stadt das Gelände von der Erbengemeinschaft.

Bei der Sanierung 2000 wollten die Macher einerseits das Typische des Luitpoldparks wieder ans Tageslicht bringen, andererseits erforderten heutige Erfordernisse behutsame Eingriffe: So wurde ein neuer Eingang von der Luitpoldstraße geschaffen. Das Wesen sollte aber bis hin zur Metallbänderung am Rand der Wege nicht angetastet werden: Das Denkmalamt war selbst überrascht, auf welche kleine Kostbarkeit sie dort stießen. Selten sei eine Gartenanlage der 20er Jahre so gut erhalten, noch dazu sei der Park für seine Zeit äußerst modern. Nur wenige Schritte trennen den neobarocken Pavillon, umrahmt von vier Linden, und die streng axiale Brunnenbecken aus Werkbeton von dem freien stark modellierten Gelände mit Hügel und Grotte.

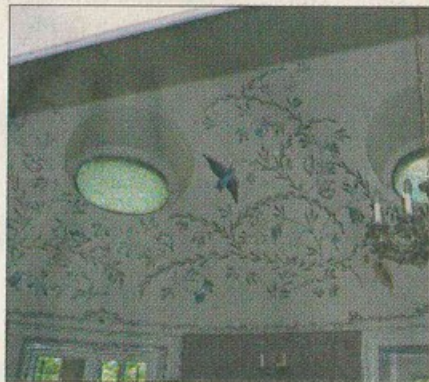
Es gibt aber noch Aufgaben, vor denen die Aktiven stehen, und bei denen jeder mithelfen könnte. So wurde eine Aktion „Parkaktionär“ gestartet, um an die finanziellen Mittel für die weitere Sanierung zu kommen und die Werbetrommel für die Aktionen zu rühren. Mit demselben Ziel wurde ein Parkfest organisiert, dessen jährliche Organisation die Zeit und Kraft der Agenda-Aktiven aber übersteigt. Gesucht werden auch Beepaten, da die frühere aufwändige Bepflanzung von den Mitarbeitern des Bauhofs nicht zu leisten ist. Ulrike Weisbach informierte als Teilnehmerin an einer Führung Kerstin Gruber darüber, dass noch vor einigen Jahren wunderschöne, passgenaue Möbel im Teehaus standen. De-



Dieser weitere Eingang von der Luitpoldstraße her ist nicht original. Im Stil der 20er Jahre wurde er in Werkbeton ausgeführt. Fotos: Ganter

ren Verbleib wäre noch zu klären. Unbefriedigend ist für die Landschaftsarchitektin vor allem der Zustand in der Grotte, in der wohl ursprünglich eine Sitzbank stand, um einen schattigen Umtrunk einnehmen zu können. Bisher wurde keine gemeinsame Lösung

von vielen Anwohnern und Spaziergängern gesehen und genossen: Die vielen Düfte im Park hatten es einer der Besucherinnen ganz besonders angetan, während andere von den Winterlingen und den Blausternen schwärmten.



Detail der Decke des Pavillons mit Jugendstilornamenten.



Noch nicht zufrieden ist Kerstin Gruber (hier bei einer Führung am Tag des Denkmals) mit dem Status quo an der Grotte.